

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Dauen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (S.) behördlich bestimmt Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda - Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64



Abonnementspreise: Vierteljährlich mit Einschluß der Sonntags- und Feiertags-Beilage 1,20 M., halbjährlich 2,40 M., jährlich 4,80 M. (Sonntags- und Feiertags-Beilage 1,20 M.)

Verleger: Friedrich May, Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungsrichtungen durch höhere Gewalt hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Rpf. Im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rpf. Nachdruck nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 259

Sonnabend, den 5. November 1938

93. Jahrgang

Arbeit ist Feier!

Vier Wochen nach der Befreiung im Sudetenland

Von unserem Sonderberichterstatter

Es ist eigentlich nicht zu fassen, für die Deutschen hier im Sudetenland nicht und nicht für den Gast, der wieder dieses schöne deutsche Land und seine prachtvollen Menschen sieht, der beobachtet durch Städte und Dörfer fährt, der mit dem Amtswalter im Rathaus, mit dem Arbeitslosen vor dem Arbeitsamt, mit dem Bauern auf dem Feld, mit dem Nachbar im Gasthaus, mit dem frisch grühenden Buben an der Straße und mit dem alten sorgengebeugten Mütterchen spricht: Vor fünf Wochen noch eine zum Zerreißen gespannte Atmosphäre, unheilvoller Kriegszustand, allerorts Geiseln in Last-Jungmannschaft im „Grünen Heer“ in den Wäldern, nicht zu fassen und stets bereit, zuzupacken; vor drei Wochen noch mancherorts ist der Vater, der Bruder erst aus dem Suchband zurückgebracht worden, hatte zwei Wochen lang nichts davon gewußt, was draußen in der Welt, was im Reich, was in der Heimat inzwischen vorgegangen war, hatte keine Ahnung von den Vereinbarungen von München, von der Befreiung des Landes, das nun als Sudetengau für alle Zukunft als untrennbarer Bestandteil im sicheren Schutze des Reiches steht.

Es ist wie ein Traum. Im alten Habsburger-Reich haben die Männer und Frauen, solange sie denken können, schon für ihr Volkstum gekämpft, wahrhaftig gekämpft, als man im Reich drüben meist nur wenig davon ahnte, was völkischer Einsatz heißt. Bismarck hat man in dem Staat des Systems von Versailles und St. Germain um die Spitze gerungen; die Kinder schon haben gelernt, was Deutschsein heißt. Die Freiheit ist kaum zu begreifen. Der Alltag ist immer noch zum Festtag geworden. Jede Arbeit ist eine feierliche Handlung. Man genießt das Gefühl, endlich, eigentlich zum erstenmal für sich selbst, für die Familie, für die freie deutsche Heimat arbeiten zu können, ohne daß der Ertrag zum großen Teil in fremde Taschen fließt. Ihr deutschen Brüder drüben könnt Euch kaum vorstellen, welche Arbeit ist! Die völkische Erfahrung von Generationen hat ernst gemacht, die letzten Jahre und die letzten Wochen besonders. Der Sudetendeutsche, der die Truppen auf ihrem Befreiungsmarsch mit Tränen der Freude und mit dem Jubel der Dankbarkeit begrüßt hatte, hat nicht die leichte Art, seine Freude lärmig laut auf den Lippen zu tragen. Aber wie das Herz voll ist, das spricht der Volksgenosse aus dem Altreich auf Schritt und Tritt. Im Dorf, im Landstädtchen wie in der Zentrale des Gaues klingt ihm immer wieder der Gruß der Deutschen entgegen, wenn man nur nach der äußeren Erscheinung oder nach der Sprache im Vorübergehen die Herkunft vermutet; erst recht wird jeder Sudetendeutsche Wagen begrüßt. Und fragt man den Amtswalter, wie die Stimmung wäre, so liegt in dem „selbstverständlichen“, das vor die Worte „denkbar freudig“ gelegt wird, der eigentlich berechtigte Vorwurf, wie man überhaupt eine so dumme Frage stellen konnte! Fragt man dann weiter, so ist alles voller Pläne. Alle Pläne aber heißen: Arbeit und Aufbau.

Vor den Arbeitsämtern stehen sie Schlange, nicht mürrisch und abgedrückt, sondern freudig und zuversichtlich. Es gibt kein Hungerlohn mehr. Der Erwerbslose kann heute besser leben als früher oft der Facharbeiter. Wo nun der Druck von dem Lande genommen ist, so nicht mehr der jüdische Angst die Nationalität aufeinanderbeißt, zeigt es sich, daß weithin eine wirklich umfangreiche Arbeitslosigkeit gar nicht mehr besteht. Gewiß gibt es Glendgebiete, wie sie grauenhafter nur selten zu finden sind, in Industriebereichen und in Gebirgsdörfern; aber weithin im nordböhmischen Elblande, im Reichenberger Bezirk, um Trautenau oder in Nordmähren ist der Prozentsatz der Erwerbslosen erfreulich niedrig.

Auch die verbliebenen Tschechen können ihrer Arbeit nachgehen, ohne noch den eingesenken Deutschen wirklich den Arbeitsplatz fortzunehmen. Die Jugewanderten, die niemals hier sesshaft geworden sind, sind fort; voran die Juden. Ja, bei der Fülle der seit langem wohlüberlegten Pläne und der dringenden Aufgaben macht man sich hier und da schon ernste Gedanken, wie all die Arbeit geschafft werden soll. Geschulte Facharbeiter sind vielfach schon längst vorher hinüber ins Reich abgewandert, weil sie hier keinen angemessenen Arbeitsplatz mehr finden konnten. Jetzt werden sie fehlen. Die Wöhne waren auch im Vergleich zu den Preisen im alten Staatsverband unter Niveau. Eben sind die erforderlichen Maßnahmen ergriffen worden, um ein angemessenes Verhältnis herzustellen, das der meist herzerfrischenden Arbeitskammeradschaft zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft entspricht. Wenn man das so sieht und von Wert zu Wert, von Hof zu Hof, von Landstrich zu Landstrich stille

Blanz sieht, dann wird einem so recht klar, daß die Sudetendeutschen wahrlich nicht als Bettler ins Reich heimgekehrt sind, als arme Leute, die erst mühsam hochgehüpft werden müssen, sondern daß ein stolzer und in seiner Aufgeschlossen-

heit vorbildlicher Menschenschlag die Freiheit im großen Vaterland wiedergefunden hat, daß ein reiches Land sich freudig an die Arbeit macht, um der Nation seine Schätze und Leistungen darzubringen. Friedrich Meijer

WSW. im Sudetengau eröffnet

Henlein: „Unser Dank sei die Tat, Opfer und treue Gefolgschaft“

Salzburg, 5. November. Im festlich geschmückten, dicht gefüllten Saal der Turnhalle wurde am Freitagabend das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für den Sudetengau mit einer eindrucksvollen Feier eröffnet. Tausende von Volksgenossen hatten sich anbauern den Tiegens in den Straßen mit feierlicher Aufstellung genommen, um Gauleiter und Reichskommissar Konrad Henlein zu begrüßen. Dem Fahnen-einmarsch folgte die Deonoren-Darbietung, vorgezogen durch das Reichsbanner-Karnerchor unter der Leitung von Generalmusikdirektor Robert Wagner.

Nachdem der Reichsleiter Prof. Oberleit die bewährte Feierskulte eröffnet hatte, sprach der Gaubeauftragte der WSW für den Sudetengau Dr. Friedrich. Er legte für den Sudetengau das Gebotnis ab, auch in der sozialen Arbeit ein würdiges Glied im großdeutschen Vaterland zu werden. Wir danken unserem Führer für seine befreiende Tat, die uns auch den Weg freigemacht hat zur Mitarbeit an dem größten Sozialwert aller Zeiten.

Von allen Anwesenden stürmisch begrüßt, nahm anschließend Gaubeamteter Hilgenfeldt das Wort. Er schilberte ausführlich Weg und Ziel des WSW, und der WSW, die nicht nur den Hunger, Hungernde zu speisen und Kriegerelenden zu heilen, sondern deren Aufgabe es auch sei, die Volkskraft und Volksgesundheit zu erhalten.

Dann sprach, mit Jubel begrüßt, Gauleiter Konrad Henlein.

In seiner Rede sagte der Gauleiter u. a.: Ich habe euch in den Tagen, da der helle Jubel über die Befreiung unserer Heimat in unsere Herzen einzog, aufgerufen, eure ganze Kraft einzusetzen für den Aufbau des Sudetengaus. Heute fordere ich die erste Bewährung eures Bereitwilligkeits, mitzubauen am gewaltigen Werk des Führers, das Großdeutschland heißt. Mit der Eröffnung des deutschen Winterhilfswerkes seid ihr eingereiht in die große deutsche Opfergemeinschaft. 20 Jahre unserer Geschichte haben es uns in grauenhafter Deutlichkeit erleben lassen, was Not, was Obfer heißt. Ich bekenne offen, es wurden in mir manchmal Zweifel wach, ob diese verarmte Volksgruppe noch die innerliche Kraft ausbringen werde, auszuhalten und durchzuhalten. Wenn ich dann aber den Blick in die ärmsten, aber entschlossenen Augen der Arbeiter lenkte, dann hatte ich die Überzeugung, daß diese Menschen treu sind und treu bleiben werden. Wir gebeten in Erfahrung derer, die durch lange Jahre ein Leben trugen, das so manchem nicht mehr lebenswert erschien. Ein Dasein, aus dem nur der unerlöschliche Glaube retten konnte.

Dieser Glaube, im tiefsten Herzen eingegraben, war Deutschland, war Adolf Hitler! Wir sind nicht an der Not zerbrochen, sondern innerlich gewachsen. Einen schönen Beweis für die Opferbereitschaft hat alljährlich das Ergebnis der Sudetendeutschen Volkshilfe erbracht. Es ist trotz der furchtbaren Eingriffe der tschechischen Behörden gelungen, aus eigener Kraft die Ärmsten des Volkes vor dem Untergang zu bewahren.

Er dankte dann der bisherigen Sudetendeutschen Volkshilfe, deren Arbeit nun abgeschlossen sei. Unser Einsatz gilt nun dem Deutschen Winterhilfswerk.

Uns allen brennt noch die unaussprechliche Freude und Dankbarkeit im Herzen, mit der wir den Führer und seine Soldaten in unserer befreiten Heimat begrüßt haben. In diesen Tagen waren wir auch Zeugen dessen, wie Deutschland für seine Kinder sorgt. Die Volksgenossen, die mit Weib und Kind zu den Brüdern ihres Blutes flüchten mußten, fanden allort den fürsorglichen Betreuung. Als dann die Truppen des Reichsheeres in unseren Gau einzogen waren, wollten schon in unendlichen Reichen Lastwagen der WSW ins Land. In die Hütten der Ärmsten ist wie der Freude und Lachen eingezogen.

Aus vollen Händen schenkend, haben und die Brüder und Schwestern im Reich begrüßt. Denkt an die Worte des Führers, die er über die sudetendeutsche Not bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes sprach. Und welch stolzes Zeugnis der Opferbereitschaft, das an dem Tage, da dieses größte Werk der Menschlichkeit seinen Anfang nahm, bereits ein Sammelbetrag von Millionen genannt werden konnte, der für die bei uns gewohnten Verhältnisse alle fassbaren Grenzen übersteigt. Wir haben diese Hilfe mit tiefer Dankbarkeit entgegengenommen. Sie legt uns aber auch die heilige Verpflichtung auf, durch unsere Arbeit und durch unser Opfer mitzubauen am großen gemeinsamen Werk des deutschen Volkes. Wir wollen beweisen, daß der Führer zu allen Stunden auf uns bauen kann. Seelische Not von Jahrzehnten hat der Führer von uns genommen. Wir wissen auch, daß im kommenden Winter kein Sudetendeutscher hungern und frieren wird. Wir wollen aber nicht vergessen, daß es in einem Volk immer auch arme Menschen geben wird, die mit den Gütern des Lebens nur langsam bedacht sind. Keiner schließt sich aus, wenn der Amtswalter des

Winterhilfswerkes in sein Haus tritt und um eine Gabe bittet. Was ich von euch fordere und erwarte, sind nicht Almosen, sondern Opfer.

Unser Führer hat uns aus tiefster Not herausgeführt zu Freiheit und Licht. Unser Dank sei die Tat, das Opfer und treue Gefolgschaft.

Seß übernimmt den 40. Gau

Übertragung aus Reichenberg im Deutschlandsender

Reichenberg, 5. Nov. Die Überführung der SDP in die NSDAP wird, wie bereits gemeldet, am heutigen Sonnabend im Rahmen einer feierlichen Kundgebung in der neuen Gauhauptstadt Reichenberg durch den Stellvertreter des Führers vollzogen.

Rudolf Seß wird zwischen 17 und 18 Uhr, von München kommend, im Gau Sudetenland eintreffen. Um 20 Uhr wird in der Messehalle zu Reichenberg die historische Kundgebung, auf der der Stellvertreter des Führers und Gauleiter Henlein sprechen werden, beginnen. Der Deutschlandsender sowie mehrere Reichsender werden ab 20 Uhr die Feierskulte übertragen.

Während des Sonntags wird der Stellvertreter des Führers, von Gauleiter Henlein begleitet, eine Fahrt durch den neuen, den 40. Gau der NSDAP, durchführen.

Reichenberg in Erwartung des Stellvertreters des Führers

Die Stadt und die Anfahrtsstraßen in schönstem Festschmuck

Reichenberg, 5. Nov. (Eig. Funkm.) Die Hauptstadt des Sudetengaus im Reichetal ist noch heute am Sonnabendmorgen feierhaft damit beschäftigt, ein Festkleid anzulegen. Ueber Nacht ist neuer Schmuck in allen Straßen und Gassen erschienen. Ueberall sind hohe Fahnenmasten aufgerichtet, die Wälder des Tiergebirges haben frisches Tannengrün vorgegeben, und so ziehen sich über die Straßen, an den Fassaden der Häuser entlang wieder neue Bänder, Transparente mit Begrüßungsworten überspannen die Straßen. Die Geschäfte weitestens geradezu in der Ausschmückung ihrer Schaufenster. Raum ein Laden ist zu sehen, der nicht des Führers Bild oder seines Stellvertreters oder Konrad Henleins vor Blumen- und Grünenschmuck umgeben, geziert mit goldenen und silbernen Bändern mit Lorbeer, aufweist.

Auch auf den Anfahrtsstraßen, die der Stellvertreter des Führers von der Reichsgrenze her am Sonnabendnachmittag befahren wird, legen die freudig bewegten Sudetendeutschen letzte Hand an. Auch hier künden Fahnen und der Schmuck an den Häusern von dem Dank, den die treuesten Mitarbeiter des Führers kundtun wollen.

Der Führer in Weimar

Weimar, 5. Nov. (Eig. Funkm.) Der Führer traf am Sonnabend gegen 11 Uhr in Weimar zum Besuch des 10. Gaudages ein. Die Bevölkerung des grünen Bergens Deutschlands bereitete dem Führer, der nun zum 27. Male in Weimar weilte, einen unbefehlbaren Empfang. Vom Bahnhof begab sich der Führer zunächst in das sechsen nach einjähriger Bauzeit fertiggestellte Hotel „Elephant“ am Markt, wo er mit hoher Anerkennung für die geleistete Arbeit kurz die Haupträume im ersten Stock besichtigte.

Danktelegramm des ungarischen Außenministers an den Reichsaußenminister

Berlin, 4. November. Der ungarische Außenminister von Ranba richtete an Reichsaußenminister von Ribbentrop folgendes Telegramm: „An Seine Excellenz Herrn Joachim von Ribbentrop, Reichsaußenminister des Reichswärtigen, Wien, Hotel „Imperial“. Bei der Ueberschreitung der gemeinsamen Grenze ist es mir ein aufrichtiges Bedürfnis, für die hervorragende Mitwirkung am Schiedspruch der Achsenmächte Euer Excellenz meinen innigsten Dank noch einmal zum Ausdruck zu bringen. In der Ueberzeugung, daß die mit Italien in Wien getroffene Entscheidung als Grundlage der weiteren Befriedung in Mitteleuropa dienen wird, bitte ich Euer Excellenz, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen zu wollen.“ Ranba